

Sack, Gustav: Der Mondbrunnen (1900)

1 Doch als sie wieder sich in Träumen wiegte
2 und schwer an meiner müden Schulter lag,
3 gedachte ich, da leuchtend wie der Tag
4 der Mond sich an die hohen Dächer schmiegte,

5 der Lust, wie sie seit Jahren mich bekriegte
6 und meinen Stolz mit weichem Wellenschlag
7 und tausend Armen immer tiefer brach –
8 oh daß sie doch gleich einem Quell versiegte,

9 auf den man einen Block aus schwerem Golde
10 wälzt! Da, ohne Ende unaufhaltsam rollte
11 ein Strom von Reinheit von den Dächern nieder,

12 der türmte sich zwischen den steilen Mauern
13 zu einem lichten Brunnen hoch und unter Schauern
14 kam meine reine Seele aus ihm wieder.

(Textopus: Der Mondbrunnen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56685>)